



## Predigt Weihnachten 2020

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für das Weihnachtsfest steht im Hebräerbrief  
im 1. Kapitel (Verse 1-4):

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat  
zu den Vätern durch die Propheten,  
hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn,  
den er eingesetzt hat zum Erben über alles,  
durch den er auch die Welten gemacht hat.  
Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens  
und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort  
und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden  
und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe  
und ist so viel höher geworden als die Engel,  
wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.

Heute soll uns ein Bild das Weihnachtsgeschehen näherbringen.  
Wir erkennen darin Vertrautes, und wir erkennen darin Ungewöhnliches.

Vertraut sind die Personen, die dargestellt sind: Maria und Josef mit Ochs und Esel, die Hirten und eine Vielzahl von Engeln.

Der Künstler, der dieses Bild gemalt hat, heißt Hugo van der Goes. Er war einer der größten Maler seiner Zeit. Wir wissen nicht viel von ihm. Bekannt ist, dass er 1467 als Meister in die „Malergilde Lucas“ in Gent und

8 Jahre später als Augustinerbruder in das Roode Clooster in der Nähe von Brüssel eintrat. 1481 unternahm er mit einigen Brüdern eine Reise nach Köln, auf deren Rückfahrt er einen Anfall mit Selbstmordabsichten erlitt. Im Jahr danach, 1482, starb er.

Seine Bilder zeichnen sich durch eine intensive, dynamische Farbigkeit aus. Dabei ist seine Malerei ganz präzise – jeder Grashalm, jedes Blütenblatt wird detailgenau ausgeführt, und bei den Gesichtern gewinnt

1

man den Eindruck, man kann auch noch den Wimpernschlag sehen, wenn man nur genau genug hinschaut.

Auf unserem Bild schauen alle andächtig und staunend und anbetend auf das Jesuskind.

Die Schar der Engel ist besonders groß:  
mittig die beiden jungen Engel in blauen Gewändern.

Dann die Engelgruppe weiter weg oben rechts.

Oben links zwei Engel.

Und dann die 5 er Engelgruppe vorne rechts mit prächtigen Gewändern und reiferen Gesichtern, von denen die 3 er Gruppe aussieht, als wären sie die 3 Weisen aus dem Morgenland, die sonst hier in der Szene gar nicht auftauchen.

Schließlich die beiden göttlich weiß gewandeten Engel vorne links.

Dann die Gruppe der Hirten,

3 vorne rechts,

einer weiter hinten,

die drei, als wollten sie sich entschuldigen, dass sie nicht würdig und äußerlich nicht angemessen vorbereitet sind, um hier zu stehen;

und doch verstehen sie direkt, was hier vor sich geht,

haben Respekt und staunen und beten an.

Ochs und Esel aufmerksam alles beobachtend.

Josef neben der Säule wie eine tragende Säule, alt und andächtig, seine betenden Hände zeigen nach oben.

Und schließlich Maria, in dunklem Blau, mit weit auslaufendem Gewand, die Hände zusammengelegt, sie zeigen nach unten. Maria ist mit dem Herzen ganz bei Gott.

Alle stehen sie um das Jesuskind herum.

Und das Jesuskind selbst liegt allein auf dem Boden. Wenn vieles auf dem Bild vertraut ist, so ist das ungewöhnlich und spektakulär. Da ist nichts Weiches und Warmes um das Jesuskind herum, keine

2

Krippe, wie wir es gewöhnt sind, keine schützenden Arme, nichts desgleichen, stattdessen ein blanker Boden und viel, viel Abstand zu den Menschen, die das Jesuskind ansehen und anbeten, viel zu viel Abstand für ein Kind, das Nähe und Geborgenheit braucht. Tatsächlich könnte man von Sozial Distancing an der Krippe sprechen: Bitte Abstand halten!

Abstand zu halten geht gegen jedes menschliche Bedürfnis, gegen jeden menschlichen Instinkt. Die meisten von uns empfinden das auch nach einem dreiviertel Jahr Corona noch immer so. Wir sind mittlerweile etwas eingeübt im Distanzhalten, aber unser Bedürfnis und Wesen ist es nicht. Wie gerne wollen wir einmal wieder freundlich aufeinander zu gehen!

Und hier liegt ein Neugeborenes nackt da! Wir wollen es in den Arm nehmen, es wärmen und wiegen. Stattdessen malt der Maler eine Krippenszene, bei der jeder und jede im Abstand zum Kind bleibt. Sicher, es ist ein anbetender Abstand, ein ehrfürchtiger Abstand, aber Abstand, und zwar ein einem schutzlosen Kind gegenüber völlig unangebrachter Abstand.

Das ist das Ungewöhnliche an diesem Bild!

Würde man ein Bild von unserer Zeit malen, dann würden die Menschen auch abständig zueinander stehen. Wir haben uns mittlerweile daran gewöhnt. Wenn wir Filme sehen, fällt Ihnen vielleicht wie mir auf, wie nah die Leute aufeinander zu- und aneinander rangehen. Dann denke ich sofort: Das kann nicht unsere Zeit sein. So sehr haben wir den Abstand verinnerlicht, dass uns das auffällt.

Aber wenn Menschen später einmal Bilder von unserer Zeit sehen, dann fragen sie sich vielleicht voller Unverständnis, warum eine solche

Distanz zwischen den Menschen besteht. Es war die Zeit des Coronageschehens, wird man den Menschen dann erklären. Die Bilder unserer Tage, nein: Die Wirklichkeit unserer Tage ist eine unwirkliche Wirklichkeit.

Da liegt es, das Jesuskind, dem Leben ausgesetzt.

Dadurch kommt aber auch Nähe zu uns Menschen auf. Sind nicht auch

3

viele Menschen dem Leben ausgesetzt? Sind wir nicht manchmal dem Leben ausgesetzt? Sind nicht Menschen dem Leben ausgesetzt, die überfordert sind von den Anforderungen? Sind nicht Menschen dem Leben ausgesetzt, die niemanden haben, der sie schützt? Sind nicht Menschen dem Leben ausgesetzt, die auf die Schattenseite geraten sind?

Und das Jesuskind ist auch dem Leben ausgesetzt. Dadurch entsteht Nähe. Wer ausgesetzt ist, ist nicht mehr alleine. Denn das Kind hat auch diese Erfahrung gemacht.

Und darüber hinaus ist es nicht irgendein Kind, sondern das Kind, das von Gott erzählt, das mit seiner Geburt und seinem Leben etwas von Gott zeigt. Wenn das stimmt, dann ist doch Gott auch dem Leben ausgesetzt, so paradox das klingt. Dann hat sich Gott doch auch dem Leben ausgesetzt, so unglaublich diese Erzählung auch sein mag. Dann hat sich Gott in die Welt gewagt. Schutzlos und klein.

Aber nicht nur Nähe kommt auf, wenn wir das Kind sehen, sondern auch Mitleid.

Wer erbarmt sich denn und nimmt dieses Kind auf?

Das war ja auch für viele Familien eine ganz praktische Frage: Wer nimmt das Kind, wenn die Kindergärten und Schulen und Sportplätze geschlossen sind?

Wer nimmt Kinder auf, die wegen Missbrauch aus den Familien herausgeholt werden?

Wer nimmt die hungernden Kinder der Welt auf?

Und Jesus: Wer beugt sich zu ihm hinunter und beschützt es?

Wer will mit ihm zu tun haben?

Das Bild fordert uns auf: Nimm das Jesuskind auf.

Nimm es mit in dein Leben.

Gib ihm Raum und Schutz.

Lass es in dein Leben hinein.

Es ist so, als würde in dieser Aufforderung die Aufforderung  
mitschwingen, das Verlorene und den Verlorenen und die Verlorene  
aufzunehmen,  
als würde mitschwingen,  
das in mir Verlorene aufzunehmen.

4

Der Bibeltext für das Weihnachtsfest spricht nun augenscheinlich von  
einer ganz anderen Person. Denn im Hebräerbrief wird von Jesus  
gesagt:

Gott hat ihn eingesetzt zum Erben über alles.

Er hat durch ihn die Welten gemacht hat.

Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens  
und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort  
und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden  
und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe  
und ist so viel höher geworden als die Engel,  
wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.

Und hier auf dem Bild Jesus, der Sohn der Maria, der dem Leben so  
ganz ausgesetzt ist. Welch ein Gegensatz! Größer geht es nicht!  
Hier das nackte Jesuskind und da der Christus, der die Menschheit  
erlöst und zur Rechten Gottes thront.

Das ist die Pointe des christlichen Narrativs, der christlichen Erzählung,  
dass nichts bleibt, wie es ist.

Das Leben ist nicht heute so und morgen genauso.

Das Leben ist heute so und morgen so.

Heute Niederlage und morgen Sieg.

Heute Verlust und morgen Gewinn.

Heute klein und morgen groß.

Heute denken wir an Jesus, der als Kind und auch als Erwachsener dem  
Leben ausgesetzt ist,

und Ostern denken wir an den Jesus, der auferweckt wurde und den  
Sieg davongetragen hat.

So ist das.

Dafür steht Gott.

Das ist die Stoßrichtung.

Das ist die Bewegung.

Dabei ist die Armut und Gefährdung von Jesus nicht gespielt,  
sondern echt.

Aber auch der Sieg ist nicht gespielt, sondern echt.

Und das ist auch unser Glaube:

Wir sind mit hineingenommen in diese göttliche Bewegung.

Wo heute Not und Angst ist,  
da kann morgen schon Zuversicht und Hoffnung sein.

5

Heute, am Weihnachtsfest, erzählen wir von der Nähe des Jesuskindes  
zu uns, gerade weil es dem Leben ausgesetzt ist.

Heute, am Weihnachtsfest, sieht es uns an und kann es uns berühren,  
heute können wir es aufzunehmen und in dieser Welt zu beschützen.

Amen.